

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 580. Sie wisse gut genug, daß der Philipp zu einer ganzen Latzschleife...

In spätere Jahre da hat er sich das Ausgehen jeden Abend so schlussfertig angewöhnt...

Ich habe gesagt: „Philipp“, den ich gesagt, wenn dich jemand als ein intelligentes Mann prophezeit...

— „Was ist denn da geschiefen?“ — „Ach ein fataler Unfall. Dem Schriftsteller Bayinger, welcher mit Vorliebe...

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

Nacht um bis es wieder Abend geworden ist. Ich habe ja gewiß, daß es nicht recht war...

Was mer in die Mietung erlebt hat, das erzählt ich Ihnen das nächste Mal...

Mit allerhand Achtung, Yours Lizzie Hanstengel.

Doppelkritik.

Zur Geburtstagsfeier ihres Gatten hatte die Frau Professor nach selbst erfundenem Rezept einer Torte...

„Mein, nein!“ rief Konrad, „dann will ich lieber — le b i e b e n.“

Entschuldigung.

„Sie haben vorgestern und gestern gefehlt!“

„Herr Prinzipal, ich bin glücklicher Familienvater geworden!“

„Und da fehlen Sie gleich zwei Tage?“

„Herr Prinzipal, es waren Zwillinge!“

Jugend-Erinnerung.

Mein Mütterchen traut und mein Lehrer, Herr Klar.

Wie waren verschieden die Weiden, Der Einen ich „Herzblatt und Augapfel“ war.

Der Andern — mocht' nimmer mich leiden.

Das Eine, das seltsame Eine war das, Vieh ich mich vor ihnen nur bliden, So hatten sie sicher und zweifellos was Mir Beide — am Zeuge zu flieden!

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

Schlangendoktoren.

Seit ein afrikanischer Gouverneur einst von seiner Regierung um Vorschläge zur Bekämpfung der Raubtiere in der Kolonie aufgefordert wurde, erklärte er, solche bis dahin nur in zoologischen Gärten erblüht zu haben.

Unter diesen 180 sind zehn giftige Sorten. Im Staate Sao Paulo allein sterben jährlich etwa 250 Personen an den Folgen eines Schlangengiftes, und Prof. v. Zbring, der Direktor des Museums Paulista, schätzt die Zahl der Leute, die durchschnittlich im Jahre in ganz Brasilien durch Schlangen getötet werden, auf mindestens 1000.

Alle Arten der Giftschlangen wurden von dem Professor in der Kletter- schlange Cascabel bis zu der gefährlichen Surucucu und der verbreiteten Jararaca. Alle sehen mit ihren schmutzig-grauen, gelbgefleckten Leibern, ihren dreieckigen Köpfen und tüdlichen kleinen Augen außerordentlich unheimlich und ekelig aus.

Das Institut erzeugt gegenwärtig durch Züchtung von Pferden drei Arten davon — zwei sind gegen die Bisse der giftigsten Schlangenarten. Aber sie können nur zur Anwendung kommen, wenn das beißende Tier als zu dem betreffenden Art gehörig festgestellt wird.

Im Staate Rio de Janeiro hat sich dieser Aufgabe der Doktor Moreira da Fonseca angenommen. Im Staate Sao Paulo widmet ihr der in letzter Zeit mehrfach genannte Dr. Vital Brazill seine Kräfte.

Diese vom Staate Sao Paulo unterhaltene Anstalt befindet sich in Santarita, einem kleinen Flecken bei der Hauptstadt des Staates. Ueber das baumlose staubige Ramp, das die Stadt Sao Paulo von allen Seiten umgibt, führte ein Auto am zweiten Overtage nach dem Institute. Die Straße war holperig, aber erträglich, so lange sie durch die Vorstadt lief; sie wurde furchterlich, als sie in ein Thal hinabstieg und eine sumpfige Niederung durchquerte.

Jetzt wäre die geeignete Zeit, den Eistrust ein wenig zu untersuchen. Auch der ärgste Pessimist hat von sich eine gute Meinung. Lateinisch hat Herr Roosevelt zu einem seiner Bekannten gesprochen. Wohl Jägerlatein!

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

parat und in tabelloser Ordnung. Großen Raum nehmen die Präparate von Schlangen aller Art und Theilen ihrer Eingeweide ein, die Studienzwecken dienen. Für den Fachmann befindet sich hier wohlfeillich sehr vieles von hohem Interesse. Uns Laien jagt es indessen begeistlicher Weise mehr zu den Räumen, wo die lebenden Schlangen untergebracht sind und das Giftserum erzeugt wird.

Alle Arten der Giftschlangen wurden von dem Professor in der Kletter- schlange Cascabel bis zu der gefährlichen Surucucu und der verbreiteten Jararaca. Alle sehen mit ihren schmutzig-grauen, gelbgefleckten Leibern, ihren dreieckigen Köpfen und tüdlichen kleinen Augen außerordentlich unheimlich und ekelig aus.

Das Institut erzeugt gegenwärtig durch Züchtung von Pferden drei Arten davon — zwei sind gegen die Bisse der giftigsten Schlangenarten. Aber sie können nur zur Anwendung kommen, wenn das beißende Tier als zu dem betreffenden Art gehörig festgestellt wird.

Im Staate Rio de Janeiro hat sich dieser Aufgabe der Doktor Moreira da Fonseca angenommen. Im Staate Sao Paulo widmet ihr der in letzter Zeit mehrfach genannte Dr. Vital Brazill seine Kräfte.

Diese vom Staate Sao Paulo unterhaltene Anstalt befindet sich in Santarita, einem kleinen Flecken bei der Hauptstadt des Staates. Ueber das baumlose staubige Ramp, das die Stadt Sao Paulo von allen Seiten umgibt, führte ein Auto am zweiten Overtage nach dem Institute. Die Straße war holperig, aber erträglich, so lange sie durch die Vorstadt lief; sie wurde furchterlich, als sie in ein Thal hinabstieg und eine sumpfige Niederung durchquerte.

Jetzt wäre die geeignete Zeit, den Eistrust ein wenig zu untersuchen. Auch der ärgste Pessimist hat von sich eine gute Meinung. Lateinisch hat Herr Roosevelt zu einem seiner Bekannten gesprochen. Wohl Jägerlatein!

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

Nachten der Souveräne.

Wie die Herrscher, wenn sie zu Lande reisen, sich besondere Luxuszüge, der sogenannten Hofzüge, bedienen, so pflegen sie auch bei Fahrten zur See in der Regel nicht die Passagierdampfer der Schiffahrtsgesellschaften oder die ihnen zur Verfügung stehenden Kriegsschiffe zu benutzen, sondern lassen ihre eigenen Yachten in Dienst stellen.

Die komfortabelsten und nach ihrer Bauart interessantesten Yachten besitzen der deutsche Kaiser, der König von England und der Kaiser von Rußland. Die Hohenzollern des deutschen Kaisers ist eine Dampfjacht, die in ihrer Größe und Bauart ein wenig an ein kleines Kriegsschiff erinnert. Das ganz aus Eisen gebaute Schiff ist 350 Fuß lang, 45 Fuß breit und hat eine Wasserdrängung von 4180 Tonnen.

Die interessanteste an dem Fahrzeug sind seine mit fabelhaftem Luxus ausgestatteten Innenräume. Die taiferlichen Gemächer befinden sich im obersten Deck hinter dem Maschinenraum und umfassen Apartments für den Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin-Mutter. Jedes Appartement besteht aus einem Wohn-, Schlaf- und Badezimmer.

Einige Angaben über die innere Einrichtung des Schiffes werden vielleicht interessieren. Im Oberdeck befindet sich eine große Luke, durch die man in ein hübsch ausgestattetes Vestibül hinabsteigt. Dies führt im Hinterschiff zu einem Damensalon, im Vorderchiff, und zwar auf der linken Seite, zu dem vom Kaiser bewohnten Räumlichkeiten, die im wesentlichen aus einem großen, luxuriös eingerichteten Wohnraum und einem Schlafzimmern mit angrenzendem Baderabiet bestehen.

Der König von England besitzt eine ausgezeichnete Yacht, die Victoria and Albert. Sie ist übrigens die dritte ihres Namens. Die erste wurde im Jahre 1843 gebaut; ihre Länge betrug nur 180 Fuß, aber sie war ein sechsstüdiges Fahrzeug, das mehrere Jahrzehnte in Dienst blieb.

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

Fürstin vor, u. a. ein geräumiges Boudoir mit angrenzendem Schlaf-, Ankleide- und Baderäumen. Außerdem befinden sich in diesem Teil des Schiffes noch zwei große Gemächer für die königlichen Prinzen, sowie neben dem Appartements des Königs ein Privatdiner und ein kleines Speisezimmer, wo Maßregeln im engsten Kreise eingenommen werden.

Besondere Einrichtungen sind getroffen, um die Ausbreitung der Wärme vom Maschinenraum nach den von den königlichen Herrschaften bewohnten Räumlichkeiten zu verhindern. Man hat dies durch den Einbau von „nichtleitenden“, aus Silikaten hergestellten Wänden erreicht, sowie durch Anbringung zahlreicher Ventilatoren, die wiederum gegen von außen kommende heftige Winde durch spezielle Vorrichtungen geschützt sind.

Sehr interessant und komfortabel ist auch die auf der Kopenhagener Werft von Burmeister & Wain erbaute Yacht Standard des Kaisers von Rußland. Sie ist ein Schraubendampfer von 350 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 35 Fuß Vertikale; ihr Tiefgang übersteigt ein wenig 20 Fuß. Das Displacement dieses imposanten Schiffes beträgt 5255 Tonnen. Es ist als Dreimaster getafelt, hat drei Promenadendecks und zwei Schornsteine. Es ist ganz aus Stahl gebaut und besitzt einen doppelten, in wasserdichte Zellen eingetheilten Boden. Rings im äußeren Kumpf befindet sich gleichfalls eine große Anzahl solcher Zellen, so daß das Fahrzeug gegen Auflaufen und Zusammenstoß hervorragend geschützt erscheint.

Das interessanteste an dem Fahrzeug sind seine mit fabelhaftem Luxus ausgestatteten Innenräume. Die taiferlichen Gemächer befinden sich im obersten Deck hinter dem Maschinenraum und umfassen Apartments für den Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin-Mutter. Jedes Appartement besteht aus einem Wohn-, Schlaf- und Badezimmer.

Einige Angaben über die innere Einrichtung des Schiffes werden vielleicht interessieren. Im Oberdeck befindet sich eine große Luke, durch die man in ein hübsch ausgestattetes Vestibül hinabsteigt. Dies führt im Hinterschiff zu einem Damensalon, im Vorderchiff, und zwar auf der linken Seite, zu dem vom Kaiser bewohnten Räumlichkeiten, die im wesentlichen aus einem großen, luxuriös eingerichteten Wohnraum und einem Schlafzimmern mit angrenzendem Baderabiet bestehen.

Der König von England besitzt eine ausgezeichnete Yacht, die Victoria and Albert. Sie ist übrigens die dritte ihres Namens. Die erste wurde im Jahre 1843 gebaut; ihre Länge betrug nur 180 Fuß, aber sie war ein sechsstüdiges Fahrzeug, das mehrere Jahrzehnte in Dienst blieb.

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“



Frau (zu ihrem Mann): „Sage mir nur, wie können wir uns in diese fälschlichen Verhältnisse finden?“

Mann: „Dinein habe ich mich schon gefunden; wenn ich mich nur wieder herausfinden konnte.“



— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

— „Was ist denn da geschiefen?“

— „Armer Bayinger! Eigentlich das erstemal, daß seine Feder eine solche Genation im großen Publikum hervorruft.“

Mißglückte Ueberwachung oder Die Herr Nolar seine Liebeserklärung beenden konnte.

